

Markus Osterrieder

Traum und Wirklichkeit

Die Geburt der USA aus der Kraft der Utopie

Die Geschichte der USA ist keineswegs identisch mit der Geschichte Amerikas, denn letztere beginnt nicht erst mit Columbus und Cortés oder dem Traum, den sich Europäer seit dem 15. Jahrhundert von den fernen Ländern im Westen machten, bis sie dem ganzen Kontinent schließlich den heute gebräuchlichen Namen gaben. Man könnte vielmehr von dem ersten Auftreten des Menschen auf dem amerikanischen Kontinent berichten, vom Kennewick-Menschen und vom Beginn des Ackerbaus nach 7000 v. Chr., vor allem jedoch von den mannigfaltigen indianischen Hochkulturen – sesshaften und nomadischen, urbanen und ruralen – seit dem Neolithikum.

Aber es gibt natürlich tiefreichende Gründe, weshalb im Bewusstsein vieler US-Amerikaner das politische Gebilde der Vereinigten Staaten gleichbedeutend für den Begriff »Amerika« schlechthin steht. Dafür sorgte u.a. schon der vom New Yorker Columbia College und der University of Chicago entwickelte Bücher-Kanon des Grand Narrative, der von den 1920er bis 1960er Jahren die Studienlehrgänge und damit das Bewusstsein der Landeselite dominierte und ein Bild einer »westlichen Entwicklung« zeichnete, die im antiken Griechenland ihren Ausgang nahm und in der Entstehung der USA kulminierte.¹ Denn Geschichtsschreibung beeinflusst die Selbst- und Fremdwahrnehmung einzelner Menschen und ganzer Gesellschaften, versucht ihnen eine Vorstellung von Identität und Zusammengehörigkeitsgefühl zu vermitteln, mitunter sogar den tieferen Sinn der eigenen Existenz.

Einer der profiliertesten Denker in den USA, der an der Universität Harvard tätige Politologe Samuel Huntington (geb. 1927) vollzieht in seiner Charakteristik der US-»amerikanischen Kernidentität« diese Eingrenzung in den Worten: »Amerika begann nicht 1775, 1776 oder 1787. Es begann mit den ersten Siedlergemeinschaften von 1607, 1620 und 1630. Was in den 1770er und 1780er Jahren geschah, war verwurzelt in und ein Produkt der

Der amerikanische Traum

1 David Gress: *From Plato To Nato: The Idea Of The West And Its Opponents*. New York 1998, S. 29-48.

2 Samuel Huntington: *Who Are We? America's Great Debate*. New York 2004, S. 40.

3 Der Ausdruck WASP stammt von Erdman B. Palmore. Siehe ders.: *Ethnophau-lisms and Ethnocentrism*, in: *The American Journal of Sociology*, 67:4 (1962), S. 442. Der Ausdruck wurde popularisiert durch E. Digby Baltzell. Siehe ders.: *The Protestant Establishment: Aristocracy and Caste in America*. New York 1964.

anglo-amerikanischen protestantischen Gesellschaft und Kultur, die sich im Verlauf von eineinhalb Jahrhunderten entwickelt hatte.«² Huntington vollzieht nicht nur die Gleichsetzung von Amerika als der »Neuen Welt« mit den Vereinigten Staaten, sondern sieht deren Identität bestimmt durch ein bestimmtes Erbe der europäischen Kultur und der sie tragenden Bevölkerungsschicht, die man unter dem Akronym WASP³ zusammenfasste: Weiß, Angel-Sächsisch, Protestantisch. Als glühender Verfechter einer nationalen Erneuerung fürchtet Huntington, dass mit dem wachsenden Einfluss von Hispanos (sowohl europäischer wie auch indianischer Herkunft) oder Afrikaner-Amerikanern die »amerikanische Kernidentität« verlorengelht und die Nation auf diese Weise ihren einenden »Traum« verliert.

Tatsächlich begann 1607 mit der Gründung der ersten permanenten englischen Siedlung in Jamestown, Virginia, das Projekt einer politisch-sozialen Utopie, das 1776 zur Gründung der Vereinigten Staaten von Amerika und zum Beginn eines »American Dream« und Sendungsbewusstseins führen sollte. Aus diesem Blickwinkel spielt es keine Rolle, dass die erste europäische Niederlassung auf nordamerikanischem Boden von den Spaniern bereits 1565 in Florida etabliert worden war; sie wurde mit dieser Utopie nicht in Zusammenhang gebracht. Und selbst das sprachlich und historisch nahe verwandte Kanada hat im engeren Sinn nicht Teil an dieser Verheißung.

Das protestantische Neu-Israël

Der »American Dream« besaß schon im Ursprung ein Janus-Antlitz, träumte in zwei verschiedene Richtungen. Da war einmal die Utopie der Siedler, die als religiöse oder politische Dissidenten oder von wirtschaftlicher Not getrieben nach Nordamerika gelangten, in der Hoffnung, Raum zur Verwirklichung ihrer persönlichen Wünsche, Sehnsüchte und Vorstellungen zu finden, aber nicht zuletzt auch materiellen Wohlstand zu erlangen – in einem Land, dessen territoriale Grenzen immer weiter verschoben wurden und somit grenzenlose Möglichkeiten versprach. Für die protestantischen Puritaner, Presbyterianer und Kongregationalisten in den Siedlungen Neuenglands und Virginias, aber auch für die deutschen und meist aus Ulster (Nordirland) stammenden schottisch-irischen Grenzer in Pennsylvania und den Carolinas war »die Neue Welt« ein »Gelobtes Land«, in das sie aus der Knechtschaft des alten Kontinents Europa aufgebrochen waren wie einst die alten Juden aus der ägyptischen Gefangenschaft. Und wie jene war man von Gott in einem heiligen

Bund (Covenant) auserwählt worden, um in Neu-Israel, auf dem Boden Amerikas, Gemeinschaften zu begründen, welche den »Commonwealth of God«, das Reich Gottes auf Erden in Recht-schaffenheit, Freiheit und Frieden verwirklichen würden.⁴

Lange vor der Unabhängigkeitserklärung 1776 sprachen die Kolonisten davon, dass Amerika einst bis zum Mississippi oder sogar bis zum Pazifik reichen würde, dass es das mächtige Land der Zukunft sein würde, mit einem »Offenbaren Schick-sal« (Manifest Destiny).⁵ »Wir Amerikaner sind ein besonderes, auserwähltes Volk – das Israel unserer Zeit«, so der Schriftsteller Herman Melville (1819-1891) in seinem Roman »White Jacket« (1850), »Wir tragen die Arche der Freiheiten der Welt. ... Die übrigen Nationen müssen uns bald folgen. Wir sind die Pionie-re der Welt; die Avantgarde, ausgesandt durch die Wildnis der unversuchten Dinge, einen Weg zu bahnen in der Neuen Welt, die unser ist. In unsrer Jugend liegt unsere Stärke; in unserer Unerfahrenheit – unsere Weisheit.«⁶

Zwar ist von einer Auserwähltheit die Rede, doch war sie dem Ideal nach erweiterbar, übertragbar auf spätere Generationen von Neuankömmlingen. Zudem war die Utopie der Siedler, Grenzer und Pioniere in hohem Maße von einem Misstrauen gegen jede Ballung und Zentralisierung von staatlicher und wirt-schaftlicher Macht gekennzeichnet. Der »American Dream« be-saß jedoch noch ein zweites Anlitz: Die Utopie konnte ebenso elitär gedacht werden, getragen von den wenigen, welche in diejenigen spirituellen Geheimnisse Einblick erhielten, die den äußerlichen Schlagworte zugrundelagen. Denn woher kam ei-gentlich die Kraft, die in Amerika Wille und Tat der Menschen so außerordentlich befeuerte, um ihren hochfliegenden Träumen konkrete materielle Gestalt zu verleihen? Und stand diese Kraft mit der besonderen Wirkung des amerikanischen Bodens auf den Menschen in irgendeinem Zusammenhang?

Die meisten Historiker breiten den Mantel des Schweigens über die frühen Kontakte der »alten Welt« mit dem amerikanischen Kontinent, die weit bis in die vorchristliche Zeit zurückreichen.⁷ Denn nicht nur die norwegischen Wikinger befuhren im frühen Mittelalter den Nordatlantik, wo vor dem Jahr 1200 ein wes-entlich milderes Klima herrschte als heute. Der irische Mönch Brendan hatte schon zwischen 536 und 552 die Neue Welt auf-gesucht⁸ und ihm folgten weitere irische Christen nach, um in Nordamerika Krankheiten zu studieren, die mit dem Phänomen

4 H. Richard Niebuhr: *The Kingdom of God in America..* New York 1959; *God's New Israel: Religious Interpretations of American Destiny.* Hrsg. v. Conrad Cherry. Englewood Cliffs, NJ 1971.

5 Kevin P. Phillips: *The Cousins' Wars: Religion, Politics, and the Triumph of Anglo-America.* New York 2000, S. 116ff.

6 Herman Melville: *White Jacket, or, The World in a Man-of-War.* New York/ London 1850, Kap. 36.

7 Barry Fell: *America B.C. Ancient Settlers in the New World.* New York 1989; Barry Fell: *Saga America.* New York 1980; Frederick J. Pohl: *Atlantic Crossings before Columbus.* New York 1961; Ge-offrey Ashe: *Land to the West. St. Brendan's Voyage to Ame-rica.* London 1962; Hjalmar R. Holand: *Explorations in America before Columbus.* New York 1962; Louis Kervan: *La vraie découverte de l'Amérique du Nord par les Européens.* Paris 1978.

8 Louis Kervan: *Brendan, le grand navigateur celté du VIe siècle.* Paris 1977, S. 189-211.

Nova Atlantis

9 Rudolf Steiner, Vortrag vom 16. November 1917 in St. Gallen, in: *Individuelle Geisteswesen und ihr Wirken in der Seele des Menschen* (GA 178). Nicht umsonst war es der US-amerikanische Arzt Robert Becker, ein Vorkämpfer auf dem Gebiet der Elektromedizin, der 1963 erstmals in der akademischen Welt die These formulierte, dass die natürliche, geografisch bedingte magnetische Umgebung vermutlich einen Einfluss auf die menschliche Gesundheit und das Verhalten habe.

10 Albertus Magnus: *De natura locorum*; zit. nach Eleanor C. Merry: *The Flaming Door. The Mission of the Celtic Folk Soul*. Edinburgh 1982, S. 49.

11 Emrys G. Bowen: *Britain and the Western Seaways*. London 1972 (Ancient Peoples and Places 80), S. 129.

12 Francisco López de Gómara: *Historia general de las Indias*. Saragosa 1522; Kap. 220.

13 John Dee: *General and rare memorials pertaining to the Perfect Arte of Navigation*. London 1577, S. 14

14 »Auch ist es bei uns üblich, genau zu erwägen, was von unseren Erfindungen und Versuchsergebnissen zu veröffentlichen angebracht ist, was dagegen nicht. Ja, wir verpflichten uns sogar alle durch einen Eid, das geheimzuhalten, was wir geheimzuhalten beschlossen haben.« Francis Bacon: *Nova Atlantis*. In: *Der utopische Staat*. Hrsg. v. Klaus J. Heinisch. Reinbek 1960, S. 214.

des Erdmagnetismus in Zusammenhang stehen,⁹ weil in diesem Land die elektromagnetischen Kräfte »auf den Leib in derselben Weise einwirken wie der Magnet auf Eisen wirkt«. ¹⁰ Die keltischstämmigen Waliser wiederum erzählten sich Legenden von der Entdeckung Amerikas durch einen gewissen Owain Gwynedd, einem Fürsten aus Nordwales, der den Atlantik mit zehn Schiffen überquert habe und dessen Nachkommen sich mit einem Indianerstamm vermischt hätten,¹¹ angeblich mit den Ackerbau treibenden Mandanen in North Dakota, die dann 1837-38 durch eine von den weißen Eroberern eingeschleppte Windpockenepidemie nahezu ausgerottet wurden.

Ein gebürtiger Waliser war es auch, der zu Beginn der Neuzeit die Sage von Owain Gwynedd wiederentdeckte und die spirituellen Motive dieser Utopie in fest umrissenen Bildern zum Ausdruck brachte. Der Universalgelehrte und Okkultist John Dee (1527-1608), der für seine Königin Elizabeth I. die ideologische Grundlage der entstehenden englischen Seeherrschaft ausarbeitete, identifizierte wie vor ihm Francisco López de Gómara¹² den amerikanischen Kontinent mit dem sagenhaften, verschollenen Atlantis. Nannten nicht die Azteken selbst ihr mythisches Ursprungsland Aztlan? Das amerikanische Atlantis mit seinen Kräften sollte eine tragende Säule im Bauwerk des Imperium Brytanicum werden, »um der Erneuerung und neuen Stärkung willen der Fundamente und Wälle des Templum Pacis (Friedenstempels), oder auch Salomons Tempel, ich meine, der da ist die gesamte Britische Monarchie.«¹³

Anknüpfend an die Vision von John Dee formulierte eine Generation später (1626) der Lordkanzler der englischen Krone und Mitbegründer der positivistischen Naturwissenschaft, Francis Bacon (1561-1626), eine Sozialutopie, die er Nova Atlantis nannte und die sich relativ unverhohlen auf die neu errichteten englischen Siedlungen in Virginia und Maryland bezog. In der elitären Gesellschaft von Neu-Atlantis gab es »die Einrichtung eines gewissen Ordens oder einer Gesellschaft, die wir das Haus Salomons nennen, ... bald das »Kollegium der Werke der sechs Tage«.« Dieser Orden sollte alles Wissen der Macht und Herrschaft einer Oligarchie unterstellen, mit dem Ziel, ein materialistisches »Paradies« auf Erden zu errichten; auch sollte das Wissen technologisch nutzbar, finanziell verwertbar und im Krieg anwendbar sein. Doch die Wege, auf denen ein solches utilitaristisches Paradies herbeigeführt werden sollte, mussten für die übrige Menschheit verborgene bleiben.¹⁴

So hatte die von König Jakob (James) I. geförderte Besiedlung der nordamerikanischen Ostküste keineswegs nur kommerzielle oder materielle Beweggründe, wenn auch der Tabakhandel ein äußerst einträgliches Geschäft war. Vielmehr sollte – in offenem Gegensatz zu den »papistischen« Mächten des habsburgischen Spanien und Portugals mit ihren Kolonien in Mittel- und Südamerika – eine Utopia der englischsprachigen Hemisphäre allmählich Gestalt annehmen. Im Umkreis jener geheimen Bruderschaft, die sich »School of Night« (»Schule der Nacht«) nannte und der Männer wie John Dee, Sir Walter Raleigh, Francis Drake, Richard Hakluyt, Philip Sidney, Edmund Spenser und Robert Fludd angehörten bzw. nahestanden,¹⁵ wollte man zu diesem Zweck sogar einen »perfekten Kalender« erstellen, basierend auf einem 33-Jahre-Zyklus, um der päpstlichen gregorianischen Reform der Zeitläufe entgegenzuwirken. Bei der Berechnung dieses Kalenders spielte der 77. Längengrad die entscheidende, ja geradezu sakrale Rolle,¹⁶ und dieser verlief quer durch Virginia, durch jenen Ort, auf dem zwei Jahrhunderte später die Hauptstadt der USA errichtet werden sollte: Washington D.C.

1776 hatten die Siedler der 13 Kolonien unter der Führung ihrer »Gründerväter« die Unabhängigkeit von der britischen Krone erfochten, doch bei der Ausrufung der USA ebenso wie der Grundsteinlegung der neuen Bundeshauptstadt im April 1791 im Verlauf eines feierlichen Freimaurer-Rituals zeigte sich, dass der »Englisch sprechende« Gedanke des »Neuen Atlantis« in Gestalt des wiedererrichteten Salomonischen Tempels dem Land eine Vision und ein Ziel verleihen sollte – wenn auch mit charakteristisch amerikanischer Ausgestaltung.¹⁷ Denn obwohl auf dem amerikanischen Kontinent das Ringen zwischen dem englischen und dem französischen Machtanspruch längst zugunsten Britanniens entschieden worden war und auch die amerikanischen Revolutionäre an englischer Kultur und Sprache festhielten, war es dennoch der französische Einfluss (1778 schloss man die Allianz mit Frankreich), der dazu führte, dass das Sendungsbewusstsein der USA in feierlichen Dokumenten wie der Unabhängigkeitserklärung, Konföderationsartikel und den »Bill of Rights« beschworen und fixiert wurde.

Die Schriftstücke mit ihrem programmatischen, ja mitunter pathetischen und doktrinären Zug, in dem man (neben der Begriffswelt von John Locke) den französischen Geisteseinschlag erkennen kann, wurden zu kultisch-heiligen Texten einer

15 Muriel C. Bradbrook: *The School of Night. A Study in the Literary Relationships of Sir Walter Raleigh*. Cambridge 1936.

16 Robert Poole: *Time's Alteration. Calendar Reform In Early Modern England*. London-Boston 1998, S. 57-75.

17 David Ovason: *The Secret Zodiacs of Washington DC. Was the City of Stars Planned by Masons?* London 1999.

Die Jagd nach dem Glück